[s.n.]

Autor(en): **Börne**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **22 (1939)**

Heft 2

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-408972

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

her sagte er im Gebete «Mein Vater, ist es möglich, dass dieser Kelch an mir vorübergehe? doch nicht wie ich will, sondern wie du willst!

Er wollte nicht, dass der Kelch an ihm vorübergehe. Der Gott der Liebe, der Güte und Barmherzigkeit hat also seinen unschuldigen Sohn am Kreuze hinmorden lassen nicht aus Vergesslichkeit, sondern in voller Absicht, und der Sterbende hat ihn mit Recht am Kreuz gefragt «Warum hattest du mich verlassen?»

Das Wort «Was ist Wahrheit?» spielte also in diesem Prozesse gar keine Rolle.

In all den hunderttausenden von Prozessen, die alljährlich vor die Richter kommen, haben diese auf die Frage zu antworten «Was ist Wahrheit?» Sie mühen sich ab, die Wahrheit zu ergründen und zu finden, gerechte, der Wahrheit entsprechende Urteile zu fällen.

Sicher wird nicht immer die Wahrheit gefunden und wahr geurteilt. Das wissen wir nur zu gut. Nicht nur Giordano Bruno, Johannes Hus, Ferrer und tausend andere wurden zu Unrecht von Gerichten zum Tode verurteilt, hunderttausende sind schuldlos hingemordet worden, trotzdem diese Frage «Was ist Wahrheit?» immer gestellt und beantwortet wurde.

In sehr vielen Fällen waren Kläger, Zeugen und Richter mit Blindheit, mit Fanatismus, mit Dummheit, mit Vorurteilen mit Bosheit und Arglist behaftet, so dass die Wahrheit nicht erkannt werden konnte. Aber sind wir nicht auf dem Wege die Wahrheit immer mehr zu finden?

Nicht nur Richter und Geschworene strengen sich in unserer modernen Zeit an, die Wahrheit zu ergründen, auch Wissenschafter, Philosophen, Aerzte und hunderttausende von Laien bemühen sich unausgesetzt auf allen Gebieten des Wissens und des Denkens Wahrheiten zu finden. Prof. Dr. Alfred Gysi in Zürich meint zwar in einem Aufsatze der Schweiz. Zahntechnikergesellschaft, nur der Mathematik gelinge es, absolute Wahrheiten zu erreichen, festzustellen. Ein solcher Satz ist der, dass $2 \times 2 = 4$ sind. Es gibt aber Gymnasiallehrer, die ihre Schüler lehren, dass dies nicht «wahr» sei, es lasse sich beweisen, dass $2 \times 2 = 5$ sei, und die Schüler hausieren mit solchen Beweisführungen herum.

Der gesunde, unverbildete Menschenverstand lehnt zwar solche angebliche algebraische Beweisführungen ab und erbringt den Beweis für die Wahrheit, dass $2 \times 2 = 4$ sei in einem ganz einfachen, schlichten, unumstösslichen Experiment, mit einer Erfahrung, die jeder jederzeit machen kann. Er lässt sich diese Wahrheit nicht stehlen. Er kennt auch tausende anderer Wahrheiten, die absolute Wahrheiten sind, die nicht nur «jahrtausendelang» wahr sind, sondern als absolute Wahrheiten ewig wahr bleiben.

Solche Wahrheiten sind die Gesetze der Gravitation, der gegenseitigen Anziehung der Weltkörper, der Kugelgestalt der Erde, des Mondes, der Sonne, ja aller Fixsterne, der Unendlichkeit der Zahl der Fixsterne, der Schnelligkeit des Lichtstrahles, der in der Sekunde 300,000 km durcheilt, und tausend andere Dinge, die zum Teil durch die Mathematik, zum Teil aber auch durch Empirie, durch Häufung von Erfahrungstatsachen gefunden und bewiesen wurden. So ist die Frage nicht mehr berechtigt «Wer kann sich vermessen, zu behaupten, auf irgend einem Gebiete des Wissens, ausser der Mathematik, absolute Wahrheiten zu besitzen?». Dass es beispielsweise eine Sonnenwärme gibt, weiss jedermann, und es braucht keine Mathematik, um dies zu beweisen. Dass Wasser bei 0 Grad gefriert, ist ebenso bekannt, ohne dass es mathematisch bewiesen werden müsste.

Der Mensch unserer Zeit kennt tausende von Tatsachen, von absoluten, unumstösslichen Wahrheiten, die er durch seine Wissenschafter stets mehren und erhärten lässt und die ihn in den Stand setzen, sich ein richtiges, der Wirklichkeit entsprechendes Weltbild zu formen. Wir werden nie *«alles»* wissen, aber wir dürfen auch nicht sagen: «Wir wissen nichts.» Der sokratische Ausspruch hatte je und je den Sinn «Wir wissen vieles, aber dies Viele ist immer noch zu wenig». Wir müssen unser Wissen immer noch steigern, vervollkommnen, ausbauen, aber wir sollen aus diesem Wissen auch die richtige Nutzanwendung ziehen. *E. A.*

«Es gibt keinen Menschen, der nicht die Freiheit liebte: aber der Gerechte fordert sie für alle, der Ungerechte nur für sich allein.»

Börne.

Verschiedenes.

Die Gesellschaft Jesu.

Wir entnehmen der «Berner Tagwacht», Nr. 10 vom 13. Januar 1939 folgende Zahlen über den Jesuitenorden:

«EPD. Nach einer Untersuchung im Organ des Institutes für missionswissenschaftliche Fachfragen zählt der Jesuitenorden zu Beginn 1937 insgesamt 25,460 Mitglieder, nämlich 11,365 Priester, 8796 Scholastiker und 5299 Brüder. Die Jesuiten bilden den stärksten Priesterorden. Zugleich auch den stärksten Missionsorden, indem 3484 Angehörige in den Missionen arbeiten.

Die 12,281 jesuitischen Missionsschulen werden von 518,633 Schülern besucht. Davon sind 142 Gymnasien und Lyzeen mit 40,981 Schülern und 16 Universitätskollegien mit rund 11,000 Studenten.»

Das irrationale in der Religion.

Bekanntlich sind die verschiedenen Konfessionen bemüht, rationale (verstandesmässige) Gründe für die Berechtigung des religiösen Glaubens zu erbringen. Die nachträgliche Rechtfertigung innerer Erlebnisse dient immer dazu, um aufsteigenden Zweifeln zu begegnen. Wo es aber erst einmal im Gefühlsleben des Menschen einer gedanklichen Stütze bedarf, da wird man kaum fehlgehen, wenn man behauptet: Das ist der Anfang vom Ende.

Nietzsche hat einmal gemeint, dass jeder Witz ein Epigramm auf den Tod eines Gefühles bedeutet. Ein Gefühl ist eben nur lebendig, solange es uns heilig ist. Da braucht es keiner Begründung. Fängt man einmal an, die eigenen Gefühle kritisch zu überprüfen, dann ist man nicht mehr weit davon entfernt, über sich selbst zu lächeln.

So ist es auch mit der Religion. In den Tiefen des primitiven Trieblebens sind die Quellen der Religion verborgen. Da ist die Furcht vor unbekannten Naturgewalten, die Angst vor dem Tode, da sind mannigfache Schuldgefühle, die sich aus unseren sozialen Beziehungen ergeben, da ist der Drang nach Hilfe, vielleicht auch der Drang, selbst zu helfen usf. Alles irrationale Strebungen, über die wir uns weiter keine Rechenschaft ablegen, weil wir sie als zu unserem eigenen Wesen gehörig empfinden.

Sobald wir aber diese an sich so selbstverständlich erscheinenden Tatsachen des menschlichen Seelenlebens zum Gegenstand der wissenschaftlichen Forschung machen, ändert sich plötzlich das ganze Bild. Der irrationale Standpunkt des inneren Erlebens wird verlassen, das Subjekt wird zum Objekt einer rationalen Kritik. Die mystischen Schauer verblassen, sobald der Mechanismus unseres Seelenlebens sich uns enthüllt.

Um eine Illusion ärmer, mag mancher einst Gläubige bedauern, dass er sich selbst psychologisch verstehen gelernt hat. Seufzend mag er von seinen Kinderträumen Abschied nehmen:

«Ein Wahn, der uns beglückt,
ist eine Wahrheit wert,
die uns zu Boden drückt.»

Aber wir leben nun einmal nicht in Märchenwäldern, sondern müssen den Mut zur Wirklichkeit haben, sonst kommen wir unter die Räder des sozialen Geschehens. Darum ist es gut, wenn wir beizeiten lernen, uns selbst kritisch zu betrachten. Wir mögen manches an uns, in uns noch nicht, verstehen, damit ist noch lange nicht gesagt, dass es über jeglichen Menschenverstand geht.

Die Form, in der wir das Sein begrifflich erfassen, ändert sich mit der geistigen Entwicklung der Menschheit, die selbst in hohem Masse durch die gesellschaftlichen Verhältnisse bedingt ist, in denen wir leben. Das gegebene materielle Sein, «über dessen Entstehen keine Rechenschaft abgelegt werden kann» — wie der Philosoph Fichte in seiner «Wissenschaftslehre» (1804) gesagt hat — bleibt für uns irrational, d. h. entzieht sich der verstandesmässigen Begreifbarkeit. Gerade deshalb werden alle Aussagen über irgendeine Ueberwelt zu müssigen Phantasien. Alles «Erahnen» religiöser «Tatsachen» als Versuch, hinter das sogenannte «Ding an sich» zu gelangen, ist verstandesmässig abwegig, wenn auch gefühlsmässig menschlich-allzu menschlich begreiflich.

Der irrationale Komplex in der Religion ist rational, nämlich